

# Der Büchersendbote

5. Jahrgang

Februar 1931

Nummer 2

Dir, Herr, gebührt die Majestät und Gewalt, Herrlichkeit, Sieg und Dank. Denn alles, was im Himmel und auf Erden ist, das ist dein. (1. Chron. 29, 11.)

## Die Schülerkolportage auf Marienhöhe.

Mit diesem Büchersendboten treten die kolportierenden Schüler und Schülerinnen des Seminars Marienhöhe an die Öffentlichkeit, um darzulegen, daß nicht nur theoretisch an der Ausbildung zum Predikant beteiligt sind, sondern auch aktiv an dem Kampf nach außen einen Anteil haben. Aus dem Bedenken, nun ihre Erfahrungen in dieser Arbeit irgendwie zum Ausdruck zu bringen, um auch andere zum gleichen Kampf zu ermutigen, ist die nachfolgende Aufzählung entstanden.

Der Kampfeswille der Jugend äußert sich heute überall in den verschiedenen politischen Organisationen und Parteien, darum wirbt man heute auch allenthalben um die Jugend, mit dem Ziel, irgendeiner Weltanschauung die Zukunft zu sichern. Aber wie ausnahmslos sind für den biblisch Orientierten diese Kämpfe. Die arme Weltjugend ahnt es in ihrer Begeisterung nicht, daß sie im Banne des Fürsten dieser Welt steht und für ihren Kampf und ihre Begeisterung nur Enttäuschung und Schande ernten wird. Ihr Eifer wäre einer besseren Sache würdig.

Diese biblische Orientierung ist der Jugend unserer Schule mit uns zuteil geworden durch des Erlöfers Gnade, um ihre Kräfte und Gaben in die rechten Bahnen zu lenken, damit sie vervielfältigt zu Dem zurückfließen, der uns schuf und zu sich rief. Die Kolportage ist daher auch für unsere Schüler eines der besten Mittel, die empfangenen Gaben und Kenntnisse zur Freude und Ehre des Herrn und zur Rettung kostbarer Menschen anzuwenden. Sie erhalten dadurch Anteil an der Freude, die trotz und wegen der mancherlei Anfechtungen im tätigen Dienst für den Herrn, besonders in der Buchmission, gewonnen wird. In diesem Kampf ist die liebe Jugend, die weiß, daß sie nicht nur mit Fleisch und Blut zu kämpfen hat, also auch mit sich selbst), sondern mit Fürsten und Gewaltigen (Eph. 6, 12), nicht nur gezwungen, den Feind zurückzutreiben zum „Tor“ (Jes. 28, 6), d. h. im persönlichen Leben den Sieg zu erlangen, sondern sie trägt auch den Kampf als Angreifende an die feindlichen Linien heran und wird, wenn sie treu kämpft

und bleibt, auch den Triumph erleben, daß sie „besitzen wird die Tore ihrer (feiner) Feinde“. (1. Mose 22, 17.) Darin besteht der endgültige Sieg, von dem unsere Gegner ahnend schreiben, daß er unser harret.

Folgendes schreibt ein evangelisch-lutherischer Pastor über die Tätigkeit von Schülerkolporturen einer Schule nahe der deutschen Grenze:

„Es scheint, als ob keine andere Sekte der evangelisch-lutherischen Kirche so feindlich gefonnen sei, wie die Sekte der Sabbatisten oder Adventisten... Und doch können wir vieles von unseren Gegnern lernen. ... Ihre Kolporture sind uns ja durch ihre Ausdauer bekannt. Man wird sie schwer los. Sie wissen, was wir nicht wissen, oder nicht wissen wollen, daß in dieser Nachkriegs- und materialistischen Zeit religiöse Bücher nur dann unter das Volk gebracht werden können, wenn man sie vorzuführen versteht. Sie wissen diese Zeit richtig einzuschätzen, und darum verstehen sie auch ihre Bücher anzubieten. Und ihre Schriften finden Absatz. Sie machen sich die große Macht der Presse oder den ‚Großstaat‘ zunutze. Wir haben das noch nicht gelernt, obwohl die Sozialisten und Kommunisten uns das schon längst hätten lehren sollen... Auch Pastor S. gebührt Dank für seine Anregung, die Kolportage auszubauen. Man muß sagen, unsere evangelisch-lutherische Kirche hat bis jetzt die große Macht der Presse noch nicht genügend eingeschätzt. Wenn ich mich nicht irre, haben die Amtsbrüder sich nicht bemüht, von der Kanzel oder im Privatgespräch christliche Schriften zu empfehlen. Wie wollen sie das vor Gott verantworten? Können wir nicht von ihnen (den Adventisten) lernen?... Die weniger bemittelten Schüler fahren jeden Mittwoch und Sonntag mit dem Schulauto nach R., um dort Adventistenbücher und -schriften zu verkaufen und so ihr Schulgeld zu verdienen. Die jungen Leute werden, indem sie die Schriften ihrer Gemeinschaft verbreiten, mit den Leuten bekannt und werden in den späteren Jahren um so kräftiger auf die Gemüter des Volkes einwirken können. Auch die Zöglinge des theologischen Instituts haben auf des Bischofs Anregung mit dieser

durchschnittlich verkauft	
den Tag	die Stunde
22.—	3.28
34.—	4.35
26.—	3.40
27.—	4.—
20.—	3.08
16.—	3.45
14.—	2.19
8.—	1.31
14.—	2.41
20.—	3.04
20.—	2.90
11.—	1.81
23.—	3.30
15.—	2.32
27.—	4.41
22.—	3.55
26.—	3.83
29.—	4.11
32.—	4.10
17.—	2.75
29.—	4.59
49.—	7.65
Pengö	Pengö
8.40	1.43
6.70	1.07
8.70	1.50
кз.	кз.
75.93	11.9
187.51	27.9
102.18	15.5
51.57	8.2
82.63	13.3
101.52	15.6
29.—	5.8

deshalb ist d

segensreichen Arbeit begonnen, aber ob diese schwere Arbeit in Zukunft weiter fortgesetzt werden wird, ist eine andere Frage. Unbequem und schwer ist diese Arbeit wohl, aber auch segensreich. Auch die Zöglinge des Baptistenseminars verrichten diese Arbeit und werden dadurch näher mit dem Volke bekannt... Wir können vieles von unseren Gegnern lernen, wenn wir nur wollen...“

Wiewohl der „Fachmann“ obiges nicht gerade von der Schule Marienhöhe schreibt, so ist doch zu bemerken, daß das Gesagte auf die gesamte kolportierende Schuljugend in allen Schulen zutrifft. Ist dies nicht eine ungewollte Anerkennung seitens unserer Gegner? Wir wünschen der gesamten lieben Schuljugend weitere Anerkennung und Erfahrung (denn „wohl dem, der seinen Köcher derselben voll hat, die werden nicht zuschanden, wenn sie mit ihren Feinden handeln im Tor“; Pf. 127, 5, und „der Jünglinge Stärke ist ihr Preis“), weil der Herr ihre Stärke ist, dem sie dient und dessen sie ist. Wir ermutigen sie mit den Worten des Engels in Sach. 4, 6: „Glück zu, Glück zu!“

Im Namen des Süddeutschen Verbandes

A. Polch.

\*

Wir sind Gott dankbar, daß er uns als Schülern des Seminars Marienhöhe Gelegenheit gegeben hat, während der Zeit unserer Ausbildung praktische Missionsarbeit in Form der Buchmission zu tun. Die Schule des Süddeutschen Verbandes war die erste, die die Kolportage, und zwar schon 1921 in Kirchheim, aufgenommen hatte. Als jedoch das Seminar nach Bad Aibling verlegt werden mußte, hatten die Schüler nur wenig oder keine Möglichkeit, in der Buch- und Schriftenmission zu arbeiten, da die besonderen Verhältnisse eine solche Arbeit nicht gestatteten. Wir sind uns gerade deshalb der Vorteile wohl bewußt, die uns die jetzige Lage unserer Schule bietet. Die Kolportage auf Marienhöhe steht bereits in ihrem sechsten Jahr. Während dieser ganzen Zeit ging es aufwärts mit ihr, was den Erfolg nach außen und nach innen anbelangt. Natürlich muß der allgemeinen wirtschaftlichen und politischen Lage der Gegenwart auch in bezug auf die Schulkolportage Rechnung getragen werden. Ungeheuer groß ist die Not, die Arbeitslosigkeit wird immer größer werden, und mancher Buchverkauf kann deshalb nicht zum Abschluß kommen. Doch: „Wo die Not am größten, da ist Gottes Hilfe am nächsten.“ Trotz dem andauernden Niedergang der Wirtschaft konnten unsere Schüler während des verflossenen Jahres (die Ferienzeit ist eingerechnet) durchschnittlich für 4,00 RM in der Stunde verkaufen, bei einem Gesamtumsatz von rund 38700 RM.

Es sind verschiedene Gründe, die uns veranlassen, einmal in der Woche in die Umgebung hinauszufahren. Der wichtigste Antrieb ist die Beschaffung des Semestergeldes. Wir haben einige Schüler auf unserm Seminar, die nicht nur ihr gesamtes Schulgeld erwerben, sondern auch noch darüber hinaus Anschaffungen machen konnten. Ein Kolportageleiter sagte einmal: „Die Kolportage geht, wenn wir gehen.“ Schon mancher Schüler-

kolporteur durfte diese Erfahrung machen. E. G. schreibt: „Kolportage ist Seelenrettung.“ Weder besonderen Art der Schulkolportage ist es immer möglich, die Arbeit nur nach dieser Richtung hin zu tun; eines können wir jedoch, und das zweite Hauptgrund unserer Tätigkeit: wir durch die Arbeit von Tür zu Tür, von Mensch Mensch Einblick in die Menschenherzen und dadurch „geschickt zu allem guten Werk“ in späteren Leben. Wir haben Schüler, die sich die Kolportage zum Lebensberuf machen wollen, und zu ihnen, die den sechsjährigen Predigerkursus haben, sind bereits in der Arbeit. Die meisten wollen einmal ins Predigtamt, und sie finden Buchmission die schönste und beste Gelegenheit, den Seelforgerberuf vorzubereiten. Ich habe in meiner Schulzeit einige Abgangsschüler kennen gelernt, die wohl Kenntnisse aufweisen konnten in praktischen Dingen, die aber große Schwierigkeiten von fönlicher Art zu überwinden hatten, als es galt, praktischen Missionsarbeit Probleme zu lösen. Sie während ihrer Ausbildungszeit kolportieren wären sie vor vielen Fehlschlägen bewahrt geblieben. Schwester White schreibt in dem Handbuch für Kolportage unter dem Thema „Missionschüler“: „Ihnen (den einstigen Seelengewinnern) auch die Kenntnisse fehlten, haben sie sich doch Gott und Gott hat durch sie gewirkt. Gleich den Jünglingen, die vom Netz berufen wurden, Christo nachzuziehen, haben sie köstliche Belehrungen vom Heilande empfangen. Sie verbanden sich mit dem großen Lehrer, wurden durch die Kenntnis, die sie aus dem Buch schöpften, befähigt, zu andern von Christo zu lernen. So wurden sie wahrhaft weise, weil sie in ihren Augen nicht zu weise waren, um Belehrung anzunehmen. Die erneuernde Kraft des Heiligen Geistes verlieh ihnen die erforderliche Tatkraft, sie zur Rettung von Seelen geeignet zu machen. Das Wissen des gelehrtesten Mannes ist, soweit es die Seelen zu Gott zu führen, Torheit, wenn es nicht in Christi Schule gelernt hat.“

So wollen wir als Schülerkolportage des Süddeutschen Verbandes in diesem Sinne weiterarbeiten in Marienhöhe. Wir sind gewiß, daß Gott auch in der kommenden Zeit Tun segnen wird. Unseren Mitarbeitern im Werk des Herrn rufen wir mit Paulus zu: „Darum, liebet den Herrn, seid fest, unbeweglich, und nehmet immer an dem Werk des Herrn, sintemal ihr wisst, daß eure Arbeit nicht vergeblich ist in dem Herrn.“ (1. Kor. 15, 58.)

Wilhelm

### Unsere Verantwortung.

Die Zeichen der Zeit zeigen uns, daß wir in großen Schritten dem Ende nähern. Die politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse werden den Ernst der Lage hin. Die sich beständig verschlimmernden Zustände entwickeln sich allmählich zu einer Endkatastrophe. Es wird nicht mehr lange dauern, bis der Vorhang des Weltgeschehens, das uns umgibt, fällt.

White  
n der  
nicht  
chtung  
ift der  
halten  
sch zu  
werden  
unferm  
e Kol-  
y von  
ollendet  
jedoch  
in der  
sich auf  
Laut  
gelernt  
theore  
en per  
in der  
Hätten  
t, dann  
blieben  
für Kol-  
„Wenn  
e Schul-  
geweilt  
Jüngern  
aufolgen  
empfan-  
rer und  
Schrift  
u reden  
eigenen  
on oben  
n Geistes  
aft, die  
machte  
es darauf  
wenn es  
Seminar  
der Ge  
eit unfer  
Verk der  
ebe Brü-  
er zu in  
daß eure  
(1. Kor  
Mayer.  
uns mit  
ficheren  
uten auf  
lig ver-  
lich zur  
rn, dann  
Drama

Der Gang der Weignisse richtet eine ernste Mah-  
an die Gebirge des Glaubens. Er erinnert an  
Aufgabe, die der Herr gegeben hat. Wir sollen  
Menschen die letzte Warnungsbotschaft von Gott  
Unfere Aufgabe besteht in der Verkündigung  
Evangeliums, und erst diese verbürgt das Kommen  
Christus. Das Evangelium und sein Umlauf ist die  
in der weltgeschichtlichen Erscheinungen. Sobald  
in der letzten Volke der Erde gepredigt ist, „kommt  
Christus, nicht später und nicht früher“.  
Hiernach ist die Botschaft des Evangeliums die  
um welche das Riesenrad der Weltgeschichte  
dreht. Nicht alle aber sind zur Verkündigung der  
Botschaft in Predigtamt oder Bibelarbeit berufen; das  
Werk Gottes kann nicht alle Abgangschüler unter-

derben anheimfallen. Jede Stunde, jede Minute ist des-  
halb kostbar. Wir haben keine Zeit zu verlieren.  
Unfere Lofung lautet deshalb: Die Augen hell! Die  
Sinne wach! Die Herzen fest! Ausgerüstet mit der  
Kraft und Gnade Gottes, geschickt zum Werk und  
Dienst, so wollen wir der Dinge harren, die da kommen  
sollen.  
Chr. Einfiedel.

**Wir Schülerinnen in der Kolportage.**

„Der schönste Lebensinhalt ist Helfen und Hoffen,  
und beides sind Kinder der Liebe.“  
Es ist für uns als Schülerinnen ein besonderes Vor-  
recht, die Gelegenheit zu besitzen, während unserer  
Schulzeit auch in der Kolportage tätig zu sein. Wenn



Schüler-Kolporteurs  
von „Marienhöhe“.

gen. Doch ergeben sich ungeahnte Möglichkeiten  
in der Kolportage. Hier erweist sich die unbegrenzte  
Aufnahmefähigkeit des Werkes, hier können die Ab-  
gangschüler in die vorderste Kampffront eintreten.  
Die Verbreitung des Lesestoffs ist ein hervor-  
ragendes Mittel in der Seelenrettung. Schon viele  
Menschen haben durch Bücher und Schriften den Weg  
zum Heile gefunden.  
Allerdings erfordert diese Arbeit Nervenkraft und  
Menschenenergie. Es ist keine Kleinigkeit, heute mit der  
Tasche von Haus zu Haus zu gehen und stunden-  
lang erfolglose Arbeit zu tun. Die Wirtschaftsnot und  
die Sorgen legen sich wie ein Schatten auf das Leben der  
Menschen und hemmen Kaufkraft und -freudigkeit.  
Unter diesen Umständen unverzagt auszuharren und  
die Pflicht als Bücherfendbote zu tun erfordert Selbst-  
opferung und Dienstbereitschaft. In dieser Probe  
werden sich die Geister. Wer sie aber besteht, ist durch  
das mehr zu erschüttern. Auszuharren, auch wenn  
manchmal der äußere Erfolg fehlt, nur aus Pflicht-  
gefühl. Ist die letzte, die größte Forderung.  
Das Ende ist nahe. Viele Menschen befinden sich  
am Rande der Verzweiflung und in großen Nöten.  
Viele können noch gerettet werden, die sonst dem Ver-

wir jede Woche einen Tag hinausgehen, um das Evan-  
gelium in Form von Büchern und Schriften den Men-  
schen nahezubringen, so bedeutet das für uns einen  
schönen Ausgleich. Während wir die Woche über auf  
der stillen Höhe von dem Weltgetriebe abgeschlossen  
sind, lernen wir gerade an diesem Tage die innere und  
äußere Not der Welt kennen. Wie oft hat man einen  
tiefen Einblick in die traurigsten Verhältnisse. Das  
Bewußtsein, daß Gott auch uns zum Helfen und Dienen  
berufen hat, stimmt uns freudig und dankbar. Wir  
kommen dadurch immer näher zu Gott; wir fühlen,  
wie sehr wir seiner Hilfe bedürfen, um einer von Gott  
fernstehenden Menschheit das Heil in Christo zu  
bringen. Wir bringen denen Heilung, die ein wahres  
Verlangen nach dem Heiland und Helfer haben. Nicht  
alle Menschen erkennen die ihnen dargebotene Hilfe.  
Oft ist es ein schweres Arbeitsfeld, und der ausgestreute  
Same fällt auf unfruchtbaren Boden. Aber um so mehr  
sollen wir auch da arbeiten und unsere Hand nicht  
abtun, denn unser Werk hat seinen Lohn. Worin aber  
besteht unser Hoffen? Jes. 55, 10-13: „Denn gleichwie  
der Regen und Schnee vom Himmel fällt und nicht  
wieder dahin kommt, sondern feuchtet die Erde und  
macht sie fruchtbar und wachsend, daß sie gibt Samen

zu säen und Brot zu essen: also soll das Wort, so aus meinem Munde geht, auch sein. Es soll nicht wieder leer zu mir kommen, sondern tun, was mir gefällt, und soll ihm gelingen, dazu ich's sende.“ Diese Verheißung stärkt uns und macht uns in dieser Arbeit zufrieden, denn wir dürfen schon hier hundertzählige Früchte sehen. Die Hoffnung auf eine reiche Freudenernte dort in der Ewigkeit verleiht unserm Leben einen herrlichen Inhalt.

Helfen und Hoffen, beide gehören zusammen. Gott möge die Zeit unserer Vorbereitung auf ein größeres Werk in Verbindung mit der Kolportage reichlich segnen.

Maria Schmidt.

### Mein erster Kolportagetag.

An einem schönen Nachmittag ging ich mit unserm Kolportageleiter zum Kolportieren. Als er das Buch schon einigemal vorgeführt hatte, mußte auch ich es versuchen. Wir stiegen ein Stockwerk höher, und je näher wir der Tür kamen, um so mehr steigerte sich meine Erregung. Der Bruder läutete an, und ich dachte mir: Wenn nur niemand herauskäme! Aber eine Frau öffnete uns die Tür. Wir stellten uns vor und wurden auch gleich eingelassen. Jetzt steigerte sich mein Pulsschlag. Die Frau betrachtete mich und schaute den Bruder ebenfalls an. Dieser aber stand da, als ob gar nichts weiter los wäre. So mußte ich mit der Erklärung des Buches anfangen. Ich stotterte wie ein kleines Kind und zeigte der Frau immer die verkehrten Bilder. Endlich sprang der Bruder ein und erklärte es ihr richtig. Ich konnte es nicht mehr erwarten, bis wir die Wohnung verließen. Trotzdem hatte ich den Mut nicht verloren, und so habe ich durch die Gnade Gottes schon guten Erfolg gehabt. Heute freue ich mich, daß ich in diesem Zweige des Werkes Gottes stehen und für Gottes Reichs Sache wirken darf.

Karl Braml.

### Empfundenes und Erlebtes eines Schülerkolporteurs.

Wenn man gegen Ende eines Semesters die Schülerkolporteurs so nebenbei studiert, kann man wahrnehmen, wie der eine oder andere mit betrübtem Geist und gedrückter Seele seine Pfade dahineilt. Die große Geldsumme, die das kommende Semester wieder von ihm verlangt, steht als großes Problem vor seinen Augen. Der bereits angestrengte Leib, der manchmal der Erholung bedürftig wäre, soll nun erst recht seine Kräfte aufwenden, damit nicht wegen Geldmangels das hohe Ziel aufgegeben werden muß, nämlich, sich vorzubereiten für den Dienst an Verlorenen. Nicht zuletzt aber auch, weil sich die feineren und zarteren Empfindungen des Gemütes gegen diese schwere Arbeit regen und der unerfahrene, junge Schüler sich der sittlich-moralischen Gefahren bewußt ist, denen er entgegengeht. Deswegen kommt auch immer mehr und mehr die Lust und das Verständnis dafür, daß sich junge Leute zusammenschließen und zu zweien von Familie zu Familie gehen. Mancher wird aber einwenden: „Ich verdiene allein schon viel zuwenig, wie sollen wir dann

zu zweien das notwendige Geld aufbringen?“

Durch den zuständigen Kolportageleiter wurde mitgeteilt, daß er ein am rechten Ufer der Isar gelegenes althistorisches kleines Städtchen wünschte, daß ich mit einem Schüler dort arbeiten dürfte. Darauf hatte ich einen echten Oberbayern, der nie in dieser Arbeit tätig gewesen war, geworben und wenige Tage nach Beendigung des Semesters mit mir ohne Empfang und ohne besondere Aufnahme zum obenerwähnten Städtchen an. Mein Freund sorgte sich einen Stadtschein; ich ließ meinen Verleger den Stadtschein erweitern. Die Behörden waren, wie in Bayern Sitte ist, vornehm und zuvorkommend. Nachdem ich meinen Freund in die Kolportage eingeführt hatte, teilten wir das Gebiet und begaben uns im Zentrum der Stadt, der eine links, der andere rechts, die sorgenreiche Arbeit. Trotz allen Anstrengens konnte ich den Barverkauf nicht über 30 Pfennige je Tag erhöhen. Mein Freund kam gar nicht auf diese Höhe. Manchen Tag ging es mir ebenfalls schlecht. Eines Tages überlegten wir, wie wir den Barverkauf steigern könnten. Wir erinnerten uns des Bibelspruches: „Er sandte je zwei und zwei.“ Nun beschloß ich ebenfalls zu zweien zu gehen. Bald merkten wir auf diese Weise nicht nur die Arbeitsfreudigkeit der Arbeiter, die Arbeitsstunden vermehrt, der Widerstand verringert und die Entmutigungen vermindert wurden, sondern auch, daß der Barverkauf bedeutend erhöht wurde. Des weiteren machten wir den Versuch, auch die Orte über Land zu besuchen. Wiewohl dadurch gewisse Unkosten entstanden, lohnte sich dieser Versuch. Der Umsatz ohne Bestellungen wechselte zwischen 60,00 RM und 100,00 RM. Wir konnten täglich feststellen, daß wir zu zweien mehr verkaufen hatten, als wenn jeder allein gearbeitet hätte.

Deswegen möchte ich es am Schlusse meines Berichtes nicht veräumen, euch, meine wertigen Mitarbeiter, zu ermuntern: Macht einmal einen Versuch mit dieser Arbeitsweise; ihr werdet bestimmt Angenehmes und Überraschendes erleben. Allerdings vergesse nicht das Sprichwort: „Eines eignet sich nicht für alle, aber vielleicht doch für viele.“

Seban

### Als norddeutscher Bücherfendbote nach Bayern.

Wer die nationale Einstellung der Bayern gegenüber Preußen kennt, der wird es verstehen, daß die Teilnahme an der Buchausstellung ein großes Wagnis bedeutet, dort die Tätigkeit im Buchhandel aufzunehmen. Aber das Christentum in seiner Kraftentfaltung überbrückt alle menschlichen Gegensätze.

Der alljährlich stattfindende Kolportagekongress und die Teilnahme an ihm hat mich in theoretischer und praktischer Hinsicht. Am Ende der Veranstaltung suchte Bruder Sch. noch einige Kräfte für eine bayerische Vereinigung. Auf meine Meldung wurde er gleich bereit, mich als fremdes Außenglied in die Vereinigung zu stellen. Sein Ruf war mir sehr willkommen, da ich gerne mit Land und Leuten des Südens bekannt

wollte. Auf diese Weise konnte ich das Gute mit dem Nützlichen verbinden.

Der Tag des Schulstoffes kam heran. Das Schicksal des Lebens trennte uns von der Quelle des Wissens und zerstreute uns nach allen Himmelsrichtungen. Mutter Natur in ihrer hoffnungsvollen Bekleidungs- und Schmuckkleidung, dem bunten Durcheinander von Farben, winkte uns freundlich die letzten Abschiedsgrüße von der Marienhöhe zu. „Der Mann muß hinaus in die freie Welt“, lehrt den Bücherfendboten die Wirklichkeit. „Die Tätigkeit ist's, was den Menschen glücklich macht!“ sagt ein Ausspruch Goethes. Denn nur die Theorie kann in der Praxis Lebenswerte schaffen. Eigenartige Stimmungen durchzogen meine Gedankenwelt, als ich das Stadtbild von Nördlingen vor mir sah. Die umgebenden Stadtmauern mit ihren Türmen, die Häuser, die rückwärts, vorwärts, seitwärts oder abwärts geneigt dastanden, zeugten von wundervoller Pracht aus der mittelalterlichen Zeit. Mir klang die Grußformel: „Grüß Gott!“ ans Herz. Im Buchverkauf machten sich verschiedenartige Schwierigkeiten bemerkbar. Zu gleicher Zeit gaben zwei große Buchgeschäfte ihren Handel auf, weil sie wenig Absatz fanden. Um recht schnell zu räumen, verkauften sie die Bücher mit 40 % Ermäßigung. Auf der Messe, die dort einige Tage dauerte, wurden gewöhnliche Bücher zu Spottpreisen in großen Mengen angeboten. Besonders christliche Bücher konnte man, wie auch in den Buchhandlungen, zu ganz niedrigen Preisen erwerben. Nicht allein das, es kam noch ein anderer Widerstand hinzu. In den kleinen Städten Bayerns ist es Sitte, daß jeder Kaufmann einen bestimmten Kundenkreis hat. Der Käufer bezieht seine Waren ausschließlich von dem einen Kaufmann, und dieser fühlt sich dann dem Kunden gegenüber verpflichtet, seinen Bedarf bei ihm zu decken. Kommt es nun vor, daß ein Kunde zu einem andern Geschäftsmann übergeht, so entsteht große Feindschaft. Aus diesem Grunde hält sich der Einheimische ganz kalt gegen die Besucher des Besizers, wenn sie ihm keine persönlichen Vorteile bringen. Freudig stimmt es ihn, wenn ein fremder Eindringling gezwungen ist, das Weite zu suchen. Gegen diese Einstellung hatte ich Tag für Tag zu kämpfen. Ungeachtet dessen war der Erfolg der Lohn der Ausdauer. Nur in einem hausfraulichen Zweig war mein Bemühen von Mißerfolg begleitet. Der alleinlebende Bruder, bei dem ich wohnte, fuhr öfter einige Tage fort. Er war ein Meister der Kochkunst, und während seiner Abwesenheit wollte ich ihm nachahmen. Um jedoch zu meinem Bedauern mußte ich feststellen, daß alle von mir angewandten Versuche zur Herstellung eines schmackhaften Mittagessens verfruchteten. Ich konnte ich es besser verstehen, daß das Kochen ein feines Kunstwerk ist... und auch Kunstsinne dazu gehört. Nach vollendeter Arbeit galt es, die Stadt Donauwörth in Angriff zu nehmen. Die Geschwister von N. gaben mir den Rat, nach einer andern Stadt zu gehen. Sie sagten: „Als Schüler brauchst du doch Schulgeld, und in D. sind wenig Ausichten auf Erfolg vorhanden. Als Berichterstatter und Prediger, die in vergangener Zeit tätig waren, mußten nach wenigen Tagen

weichen.“ Verkaufte Bücher hatte man auf Befehl der Geistlichkeit zusammengetragen und verbrannt. Die ganze Bevölkerung war mit Ausnahme von 500 Protestanten katholisch. Eine große Druckpresse und dazu ein katholisches Seminar, in dem viele Nationen vertreten waren, machten die Stadt zu einer katholischen Hochburg. Bei dieser Gelegenheit dachte ich an die Erfahrung Pauli (Apg. 21, 7—14). Eine Lehre liegt darin, daß wir unentwegt den Weg gehen sollen, den Gott wünscht. In entscheidenden Augenblicken tun wir immer gut, uns bei Gott zu befragen und nicht den guten, auch nicht den bestgemeinten, Ratschlägen unserer Freunde und Geschwister Gehör zu schenken; denn gerade da, wo Schwierigkeiten sich berghoch auf türmen, liegt im Widerstreit das Geheimnis des Erfolges. Das war auch meine Erfahrung in diesem neuen Wirkungskreis. Die stummen Evangeliumsboten fanden meistens Eingang bei den Gebildeten und Wohlhabenden. Die ärmeren Volksschichten waren sehr ängstlich aus Furcht vor den Geistlichen, etwas zu kaufen, und dann bekamen sie aus ihrem Verlag jedes Buch mit 50 % Ermäßigung. Eine sonderbare Erfahrung schwebt mir vor Augen, und ich muß sagen, die Leute waren manchmal wie verblendet. Im Augenblick war ihnen der Advent-Verlag unbekannt. Vor der einen Wohnung wurde ich mit schroffen Worten abgewiesen, in der nächsten freute man sich, ein solches Buch bekommen zu können. Obwohl es, vom menschlichen Standpunkt aus gesehen, in D. wenig versprechend war, so war der Umsatz weit besser als in N., wo die Einwohner zu einem Drittel Protestanten waren. Die Ablieferung der Herbstbestellungen ging in D. gut vonstatten, während in N. nicht das gleiche der Fall war. Der Herr hat Großes an mir getan, kann ich nur in meiner Schwachheit ausrufen. Wider Erwarten durfte ich das Ziel, das ich mir gesteckt hatte, erreichen. Um keinen Preis möchte ich all die schönen und reichen Erfahrungen sowie das, was ich sehen und hören konnte, missen. Das Gepräge der schönen Gebirgswelt wird mir unvergeßlich bleiben. Eins ist mir gewiß: daß die Gebete meiner lieben Eltern und die herzliche Teilnahme der Geschwister an meinem Wohlergehen mir oft eine Stütze waren vor dem Fall bei manchen Versuchungen. Mögen auch wir immer mehr zu der Erkenntnis durchdringen, daß wir an Gottes Sache stehen, wie das schöne Lied mit Recht sagt:

Die Sach' ist Dein, Herr Jesu Christ,  
Die Sach', an der wir steh'n,  
Und weil es Deine Sache ist,  
Kann sie nicht untergehn.

Darum, willst du die Kraft des Evangeliums besser verstehen lernen, so begib dich in die Reihe der Bücherfendboten! Möchten wir die Arbeit unserer Sturmtruppen immer mehr bewerten lernen und sie mit unsern Gebeten unterstützen! Sie brauchen unsere Hilfe, weil der Sturm der Gegenwart orkanartig dahibraust und alles Gute wegzuschwemmen droht.

Nur auf diesem Wege werden wir unsere Treue erweisen. Dann wird Gott sein Werk in uns, durch uns und um uns bald vollenden zu seines Namens Ehre.

Felix Dobinsky.

## In der Gesellschaft der größten Geister.

Große Geister haben von jeher das Volksgemüt zu stimmen gewußt. Mode und Zeitgeist orientieren sich an ihnen. Wer in unteren Schichten groß geworden ist, faßt es als außerordentliche Begünstigung auf, wenn er einmal eine bekannte Persönlichkeit sehen oder sogar mit ihr sprechen darf. Gewöhnlich beschränkt sich dieses Vorrecht auf wenige Vertraute in der nächsten Umgebung.

Die geistige Bereicherung durch den Verkehr mit edlen Größen ist nicht unbedeutend. Was gäben wir daran, könnten wir uns einmal mit Abraham, Jesus oder Paulus unterhalten? Die Begegnung mit ihnen würde unser ferneres Leben umgestaltend beeinflussen. Physisch ist uns zwar eine unüberbrückbare Kluft gezogen. Aber was ist denn am wesentlichsten bei der Bekanntschaft mit diesen Helden, die das Weltbild entscheidend formten? In den karmen Kreisen ist man meist auf die hervortretende Körperlichkeit erpicht, deren mächtige Erscheinung die ganze Seele zu erfüllen vermag. Der bedeutame, leider oft verkannte Kern einer solchen Begegnung liegt doch hauptsächlich im schöpferischen Geistesleben, und bei erhabenen Gedanken spielt die Zeit wenig Rolle. Obwohl die Person tot und ihre Lebensgeschichte im dichten Nebel des grauen Altertums verhüllt ist, lichtet sich der dunkle Schleier, wenn man sich durch Lesen in ihre Gedankengänge vertieft. So lange es uns beliebt, lauschen wir ihren majestätischen Geistesworten, und je nach Wunsch und Veranlagung stellen wir uns in der Audienz der führenden Männer ein. Auch der bescheidenste Arme hat in dieser großartigen Versammlung Einlaß, ohne Eintrittsgeld bezahlen und die Befürchtung hegen zu müssen, daß er als lästig empfunden werde. Das lebendige Buch ändert sich nie; fern von aller menschlichen Launenhaftigkeit, bleibt es der allezeit geduldige und heitere Freund, der dich in den trübseligen Stunden nicht schnöde im Stich läßt. Das lebendige Buch, sage ich; denn es gibt soviel tote Bücher, die, mögen sie auch in modern expressionistischem Stil gefaßt sein, als vergilbte Schmöker in einer staubigen Ecke liegen bleiben. Nicht feuriger Geist befehlt sie, sondern eintönige Buchdruckerschwärze, nur von dem weißlich schimmernden Untergrund durchbrochen, fadenscheinige Gedankensplitterchen enthaltend. Nicht mit Worten zu prangen, mit Phrasen zu klingen noch bloß die gähnende Leere des ungebrauchten Bücherchranks auszufüllen dient das gehaltvolle Buch, sondern um Geist am Geist zu entzünden, Sprengkraft der unbeseelten Materie zu entlocken.

Nicht die am meisten verschlungene Lektüre bildet das Buch par excellence. Dieses darf schlicht und schmucklos gebunden sein, doch wird es kostbare Perlen ewiger Wahrheit über seine Seiten verstreut enthalten. Unter solch stillen Lehrern zu weilen ist ein Vorrecht, dessen ausgiebige Ausnützung eine gründliche Wendung im Wesen zu erzeugen vermag. Nicht totes Wissen anzuhäufen noch den strebsamen Leser zum wandelnden Lexikon zu gestalten, ist die Endabsicht dieser lebenspendenden Bücher; denn Buchwissen ist noch lange nicht Lebensweisheit. Man mag — und das

kommt ziemlich oft vor — in den mannigfaltigen Büchern gut zu Hause sein, aber praktisch unbenutzt werden. Das Gemüt zu grundsätzlichen rechtlichen Handlungen anzueifern, ist edelster Zweck alles Lesens. Stetig sprudelnde Segen eines guten Buches bestanden in zeitlosen Gaben als in bloßen Worten.

Jedes Buch drückt, dir vielleicht selbst unbedeutend, deinem Wesen irgendeine Form auf, und die Leser sind das leidige Erzeugnis ihres Lesens. Uns nicht die Gesellschaft jedes X-beliebigen angenehm und fördernd ist, so wollen wir auch den Verfassern engere Freundschaft knüpfen, die den Geist erweitern und unsere Lebensführung besser machen. In einer amerikanischen Zeitschrift veröffentlichte ein Thema: „Ist Christus in Deiner Bibliothek?“ die als Regel für etwaige Buchauswahl zur persönlichen Frage werden. Durch das planmäßige Forschen (etwa nur Durchhaften!) veredeln Lesestoffe das Gute eine derartig vorherrschende Neigung zu können, daß es auf alles Abschüßige zerlegt wirkt, und im Bereich des Himmlischen wirkt fremder Gast mehr sein. Ludwig M.

## Meine Sommerarbeit im Elsaß.

Für mich als Ausländer, der ich die deutsche Sprache noch nicht ganz beherrschte, war es eine entscheidende Frage, wo ich während der Ferien als Lehrling arbeiten sollte. Nach reiflichem Überlegen kam ich zu dem Entschluß, nach dem Elsaß zu gehen, obwohl dieses Gebiet nicht mein Heimatland ist.

Erst nachdem die Arbeit aufgenommen war, wurde die Lust dazu. Die Bevölkerung, die sich aus Polen, Böhmen, Italienern, Franzosen und Spaniern zusammensetzte, bildete ein holpriges Arbeitsfeld, die Liebe zu diesen verschiedenartigen Nationen, denen ich zum Teil schon früher gewesen war, mich, unter ihnen zu wirken. Der Mangel an Lehrlingen im Elsaß war für mich Grund genug, diesen Menschen zu wirken, und ich hatte auch keine Sprachschwierigkeiten, da mir einige Sprachen bekannt sind. Man hat ja in jedem Land Vorzüge und Nachteile, Schwierigkeiten und Verfolgungen; aber Schwere und Verfolgungen sind von jeher das Schicksal der Läuterungsfeuer der wahren Nachfolger Christi. Jedermann, der durch den Geist Gottes geleitet wird, kann großen Erfolg haben. Ich konnte nach Ferienschlus feststellen, daß mein Gut und mein Ziel erreicht war.

Nicht vorwitziger Mut und hochfliegende Reden zeugen von wahrer christlicher Bildung, sondern Liebe und die Hingebung zum Dienst sind es, die für die Arbeit im Reiche Gottes fähig machen. Dank für den Beistand Gottes, zu seines Namens und Preis, möchte ich diesen Bericht deshalb schreiben. Johan

## Zeitschriftenbesprechung.

### Gegenwarts-Fragen 4.

Diese Nummer der „Gegenwarts-Fragen“ verdient besondere Beachtung. Sie macht den Leser

igsten  
auglich  
ffenem  
s. Der  
t mehr  
bewußt,  
meisten  
s. Wie  
enschen  
ur mit  
unfern  
rn. Das  
ntlichte  
ste hier  
lichten  
n (nicht  
es wird  
werden  
nd ein-  
du kein  
Martin.  
deutsche  
eine ent-  
s Bücher-  
Überlegen  
u fahren.  
d ist.  
war, kam  
s Ruffen,  
niern zu-  
ld. Doch  
en, unter  
ar, leitete  
Bücher-  
ug, unter  
uch keine  
n geläufig  
Nachteile  
ierigkeiten  
ckfal und  
ei gewesen  
leitet und  
Auch ich  
eine Wah  
ende Plän  
ndern die  
es, was un-  
acht. Zum  
mens Ehn  
lb gegeb  
nn Pild.

Gebiet bekannt, das in erstaunlicher Schnelligkeit sich ausdehnt und schon weiteste Kreise im Leben aller Kulturvölker berührt. Die angestrebte Kalenderreform — um diese handelt es sich — nähert sich immer drohlicher ihrer Verwirklichung, und was sie im Ge-  
folge haben wird, gibt jedem Bibelgläubigen viel zu denken. Die Gegenwartskultur wird nicht unwesentlich beeinflusst werden. Das versucht der erste Artikel „Gegenwartskultur und Religion“ von F. Daniel klarzumachen. Besonders die Beziehungen, in denen die Hauptgedanken — Gegenwartskultur und Religion — aneinander stehen, müssen uns so verständlich werden, daß wir mit weniger Schwierigkeiten die zunehmende Verweltlichung unfrer geistigen Güter erkennen lernen.

Der zweite Artikel von W. Becker, Hamburg: „Eine Reform vor ihrer Verwirklichung“ beschäftigt sich klar und sachlich mit dem Hauptthema. Alle Angaben und Erwägungen in dieser Besprechung bewegen sich um die Kalenderreform. Der Verfasser bemerkt dazu: „Solange auch Bestrebungen darauf gerichtet sind, ist die Kalenderreform doch noch über-  
sehend wenig bekannt. Auch unter uns, die wir durch den Zustandekommen empfindlich in Mitleidenschaft gezogen werden würden. Deshalb soll der so über-  
sichtliche Aufsatz über die bisherige Behandlung sowie den gegenwärtigen Stand der Frage allen erforderlichen Aufschluß gewähren.“

Den dritten Artikel schrieb C. Sinz unter dem Titel: „Kalender und Gewissen.“ Inhalt und Begründung seiner Arbeit vermittelt der Verfasser in nachfolgenden Sätzen:

„Kalender und Gewissen — eine schwerwiegende Frage für die Christen aller Bekenntnisse. Gehen die am ausichtsreichsten bezeichneten Reformvorschläge durch, so wird die Gewissensfreiheit von Millionen denkender Menschen auf das schwerste bedroht. Der gläubige Kirchenchrist, der, wenn auch zu Unrecht, den Sonntag als Tag des Herrn betrachtet, der ferner der altüberlieferten Datierung der kirchlichen wichtigsten Hauptfeste hängt, wird nicht minder davon betroffen wie der Adventist und der gläubige Jude. Das uns würde die Durchführung der Reform außerdem ein Geringeres als die Untergrabung unfrer Lebensfähigkeit bedeuten. Da wir uns mit unferm Gewissen Gottes Wort gebunden halten, infolgedessen den Sabbat nicht aufgeben können, stehen uns die größten Schwierigkeiten bevor. Wir müssen uns deshalb zusammen schließen zu einer kräftigen Abwehr. Die Welt tut den letzten Schritt zur völligen Loslösung von Gott, dem Schöpfer — das ist es jedoch, was uns in noch größere Bestürzung versetzt. Wie viel länger bestehen können, wenn sie sich den Fäden Dessen entwindet, der sie trägt und erhält?“  
Außer diesen drei bemerkenswerten Artikeln enthält diese Nummer noch eine Reihe prächtiger Abbildungen, die den textlichen Inhalt hervorragend unterstützen. Schon das Titelbild ist vielgestaltig und schön. Es zeigt ein Stück der ewigen, unbeirrbaren Landschaft — eine Frühlingslandschaft im Hochgebirge — zeigt Sonne, Mond und Sterne, an welche der Verfasser mit seiner „Vernunft“ den Zirkel ansetzt

will, um Tage zu verschieben, um „die Zeit zu ändern“. Dann ist noch ein Gedicht von Emanuel Geibel, „Ostermorgen“, auf der zweiten Seite, das in seiner schlichten Schönheit und tiefen Frömmigkeit Eingang in uns finden will.

So geht diese Nummer hinaus und will Wahrheit und Klarheit in Menschenherzen tragen. Sie hat so viel und so Wichtiges zu sagen, daß sie jeder erwerben und jeder verbreiten sollte. Selten war etwas ernster zu nehmen als die Bestrebungen zur Kalenderreform; nehmen wir darum in dieser Erkenntnis dieses Blatt und tragen es weiter in alle Häuser, die wir erreichen können. Und wenn wir aus dieser Nummer Anregung und größeres Interesse bekommen und weitergegeben haben, dann sei an die Broschüre „Kampf um den Feiertag“ erinnert, die jetzt geschrieben und die bald erscheinen wird. In diesem Heft werden wir noch ausführlicher mit der „Kalenderreform“ bekannt gemacht, als es in dem verhältnismäßig beschränkten Raum der „Gegenwarts-Fragen“ möglich ist. Darum wollen beide zusammenwirken, um das Wort zu erfüllen: „Lehret alle Völker!“  
D.

### Bekanntmachung.

Wir geben hierdurch bekannt, daß bei uns Eteis aus glashellem, durchsichtigem Zelluloid, Größe 10 zu 14,5 cm, zu haben sind. Sie eignen sich zur Aufnahme der Ausweis- und Legitimationskarten und kosten pro Stück 30 Pfennig.

Advent-Verlag (E. V.)

### Berichtigung.

Marienhöhe, Dezember 1930.

6008 RM müssen von der Umsatzsumme von 1929 und von der Vergleichssumme gestrichen werden. Die Endzahlen des Süddeutschen Verbandes sind somit:

Umsatz von 1929: 64 290 RM

1930 mithin: . . . . . 9 266 RM

Die Endzahlen des Gesamtberichtes sind:

Umsatz von 1929: 205 908 RM

1930 mithin: . . . . . 7 814 RM

Zur freundlichen Kenntnisnahme! Auf dem Seminar Marienhöhe werden

### BÜCHER - WESTEN

hergestellt. Als Schüler haben wir schon sehr gute Erfahrungen damit machen dürfen, und wir möchten unsere Mitarbeiter ermuntern, der großen Vorteile wegen dieselben zu verwenden. Sie werden zum Preise von 1,80 RM je Stück hergestellt (einschl. Porto) und unter Voreinsendung des Betrages direkt geliefert von der Kolportageleitung des Seminars.  
W. M.

Der Bücherfendbote, ein Mitteilungsblatt für Kolporteur, erscheint monatlich. Druck und Verlag: Advent-Verlag (E. V.), Hamburg. Für den Inhalt verantwortlich: K. Banas, Hamburg 13, Grindelberg 15a. Das Blatt wird kostenlos abgegeben. — 5. Jahrgang. Februar 1931.

# Kolportagebericht vom Monat Januar 1931.

Felder	Seelen	1931		1930		1931 mithin + mehr -- weniger		Ein ständiger Kolporteur hat durch gearbeitet			verkauft	
		Kolp.	Umsatz <i>RM</i>	Kolp.	Umsatz <i>RM</i>	Kolp.	Umsatz <i>RM</i>	Tage	Std.	Std. a. Tag	den Monat	den Tag
<b>Westdeutscher Verb.</b>												
Hannoversche Ver.	—	38	9364.—	33	10879.—	+ 5	— 1515.—	20	130	7	244.—	12.—
Hansa-Vereinigung	—	20	4238.—	21	4706.—	— 1	— 468.—	20	140	7	212.—	11.—
Hess.-Westfäl. Ver.	1	30	5110.—	24	5765.—	+ 6	— 655.—	15	98	7	169.—	11.—
Rheinische Vereinig.	—	31	6661.—	30	6657.—	+ 1	+ 4.—	15	106	7	214.—	13.—
Thüringische Ver.	—	24	4450.—	28	5237.—	— 4	— 787.—	15	96	6	184.—	12.—
Schule Neandertal	—	4	1047.—	13	2556.—	— 9	— 1509.—	—	—	6	—	11.—
Holländische Ver.	—	23	5664.—	18	4667.—	+ 5	+ 997.—	21	122	6	250.—	12.—
			<i>fl</i> 3370.—		<i>fl</i> 2800.—						<i>fl</i> 148.—	7.—
Zusammen:	1	170	36534.—	167	40467.—	+ 3	— 3933.—					
<b>Ostdeutscher Verb.</b>												
Berliner Vereinigung	3	22	3238.—	24	3299.—	— 2	— 61.—	20	112	6	162.—	8.—
Märk.-Niederschl. Ver.	1	21	2682.—	15	2594.—	+ 6	+ 88.—	17	115	7	126.—	8.—
Nordost ächsische Ver.	—	24	3971.—	21	4660.—	+ 3	— 689.—	20	137	7	165.—	8.—
Ostpreußische Ver.	—	15	2615.—	15	2544.—	—	+ 71.—	19	116	6	174.—	9.—
Pommersche Ver.	—	20	5042.—	17	4311.—	+ 3	+ 731.—	18	119	7	252.—	14.—
Schlesische Vereinig.	1	22	2542.—	27	4466.—	— 5	— 1924.—	18	122	6	116.—	6.—
Westfälische Ver.	—	21	2653.—	16	2889.—	+ 5	— 36.—	19	119	6	125.—	7.—
Schule Friedensau	—	1	152.—	2	330.—	— 1	— 178.—	—	—	7	—	8.—
Zusammen:	5	146	22895.—	137	24893.—	+ 9	— 1998.—					
<b>Süddeutscher Verb.</b>												
Badische Vereinigung	3	16	1630.—	13	2704.—	+ 3	— 1074.—	21	149	7	175.—	8.—
Mittelrheinische Ver.	—	25	4104.—	20	3912.—	+ 5	+ 192.—	16	107	6	159.—	10.—
Nordbayrische Ver.	1	17	2372.—	14	2720.—	+ 3	— 348.—	20	129	6	141.—	7.—
Südbayrische Ver.	—	17	3242.—	15	3080.—	+ 2	+ 162.—	18	130	7	190.—	10.—
Württemberg. Ver.	—	21	3334.—	20	4567.—	+ 1	— 1233.—	18	116	6	158.—	9.—
Schule Marienhöhe	—	1	630.—	3	1269.—	— 2	— 639.—	—	—	5	—	19.—
Österreichische Ver.	—	18	3993.—	15	3319.—	+ 3	+ 674.—	20	121	6	374.—	19.—
			<i>S.</i> 6655.—		<i>S.</i> 5625.—						<i>S.</i> —.—	—
Zusammen:	4	115	19305.—	100	21571.—	+ 15	— 2266.—					
Insgesamt:	10	431	78734.—	404	86931.—	+ 27	— 8197.—					
<b>Ungarisch. Verband</b>												
			Pengő		Pengő		Pengő				Pengő	
Mittelungarische Ver.	—	33	5606.—	31	5894.—	+ 2	— 288.—	23	136	6	170.—	7k 11
Ostungarische Ver.	2	18	2730.—	18	3060.—	—	— 330.—	20	122	6	152.—	11 z
Westungar. Missionsf.	—	15	2412.—	11	1970.—	+ 4	+ 442.—	21	126	6	161.—	7 Fra
Zusammen:	2	66	10748.— <i>M.</i> 7846.—	60	10924.—	+ 6	— 176.—	22	130	6	163.—	7k 11
<b>Tschechoslow. Verb.</b>												
			Kč.		Kč.		Kč.				Kč.	
Mähr.-Schles. Ver.	—	15	11439.—	16	17344.20	— 1	— 5905.20	17	102	6	762.60	4
Nordböhmische Ver.	—	14	14230.—	15	19283.—	— 1	— 5053.—	18	110	6	1016.43	5
Zentralböhm. Ver.	—	13	14297.—	13	13433.—	—	+ 864.—	20	121	6	1099.76	5
Slowakisch. Miss.-F.	—	15	11327.50	16	18500.80	— 1	— 7172.30	19	114	6	759.17	5
Schule Loděnice	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	5
Zusammen:	—	57	51293.50 <i>M.</i> 6155.22	60	68561.—	— 3	— 17267.50	18	111	6	899.88	5